



WWF *for a living planet*®

WWF Deutschland

Reinhardtstrasse 14
10117 Berlin

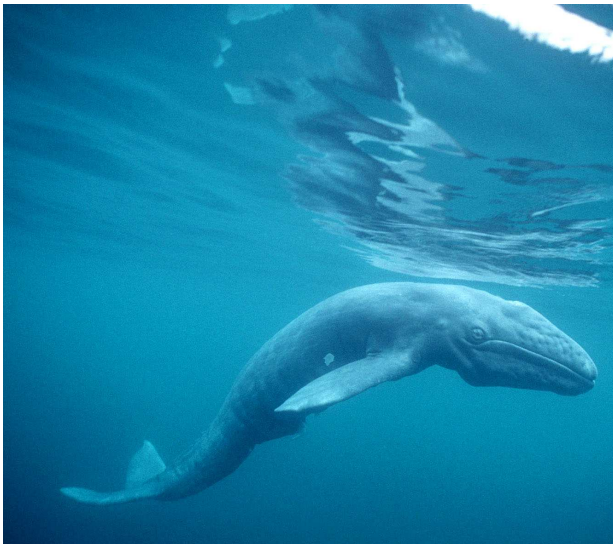
Tel.: 030 / 311 777 -0
Durchwahl: -183, -240
Fax: 030 / 311 777 639
Info@wwf.de
www.wwf.de
www.traffic.org

Wale

Berlin, Juni 2010

Faszinierende Meeressäuger

Das Verhältnis der Menschen zu Walen und Delfinen ist durch Gegensätze gekennzeichnet: Es reicht von Verehrung, Zuneigung und kultureller Bedeutung bis hin zu einem der dunkelsten Kapitel in der Geschichte der Ausbeutung wild lebender Arten. Nur wenige Tierarten auf dem Land oder im Meer erwecken so viel Ehrfurcht wie die Wale, und kaum andere Arten wurden so massiv durch den Menschen bedroht.



Vor der russischen Insel Sachalin bedrohen Öl- und Gasförderung die westpazifische Population des Grauwals (*Eschrichtius robustus*). Im Bild: Ostpazifischer Grauwal. Quelle: Phillip Costa

Die Bestände fast aller Großwalarten sind heute auf einem sehr niedrigen Niveau. Hauptursache dafür ist der verheerende Walfang der vergangenen zwei Jahrhunderte. Als langlebige Säugetiere mit langsamen Fortpflanzungszyklen brauchen Wale mehrere Jahrzehnte des Schutzes, bis sich die Bestände von der übermäßigen Jagd erholen haben. Von einigen Arten, wie dem Atlantischen Nordkaper (*Eubalaena glacialis*) und der westpazifischen Population des Grauwals (*Eschrichtius robustus*), leben nur noch wenige hundert Tiere. Trotz jahrzehntelangen Fangstopps erholen sich diese Bestände nicht. Von anderen wird angenommen, dass sie wieder stabilere Populationen aufbauen könnten.

Walfang und andere Gefahren

Indirekte Bedrohungsfaktoren wie Klimawandel, Beifang von Walen bei der Fischerei oder Meeresverschmutzung können langfristig einen noch größeren Schaden anrichten als die Waljagd heute. Der Beifang in Fischernetzen ist derzeit die größte Bedrohung von Walarten weltweit. Wissenschaftler schätzen, dass über 300.000 Wale, Delfine und Tümmler jedes Jahr in Schleppnetzen und Fanggeräten anderer Art sterben. Der rapide Klimawandel könnte außerdem in den nächsten Jahrzehnten Wanderung, Fortpflanzung und Ernährungsgrundlage der Wale empfindlich stören. Der Einfluss der weltweiten Überfischung auf das Nahrungsangebot vieler Wal- und Delfinarten ist nicht bekannt. Anreicherungen von DDT, PCBs und anderen toxischen Substanzen in der marinen Nahrungskette schädigen Immunsystem und Fortpflanzungsfähigkeit der Tiere. Umso wichtiger deshalb, dass Wale nicht zusätzlich durch unkontrollierten, kommerziellen Walfang bedroht werden.

Walschutz in allen Weltmeeren

Der WWF arbeitet an einem ehrgeizigen Schutzprogramm für gefährdete Walarten und -populationen. Das langfristige Ziel ist, dass sich alle Walbestände in allen Weltmeeren von der übermäßigen Waljagd erholen können. Der WWF setzt sich deshalb dafür ein,

- den Beifang in Fischernetzen zu reduzieren
- Schiffskollisionen mit Walen zu verringern
- den Walfang durch die Internationale Walfangkommission (IWC) zu kontrollieren
- Wale vor Umweltgiften zu schützen
- Verlärmung der Ozeane durch Schiffe, Abbau von Bodenschätzen (Öl, Gas) und militärische Aktivitäten zu reduzieren
- die Auswirkungen des Klimawandels auf die Nahrungsressourcen und das Wanderverhalten der Wale so gering wie möglich zu halten
- den Ausbau von Fließgewässern durch Dämme im Lebensraum der Süßwasserdelfine gering zu halten
- die Lebensweise der Wale weiter zu erforschen

WWF-Projekt Wale

Lobbyarbeit auf Konferenzen

Der WWF ist jedes Jahr mit einer internationalen Delegation an den **Tagungen der IWC** vertreten. Dieses Gremium ist zuständig für die Einrichtung von Walschutzgebieten, für den so genannten indigenen Walfang und für die Kontrolle des internationalen Walfangs. Durch gezielte Lobbyarbeit setzt sich der WWF für den Schutz der Wale ein und klärt Medien und Öffentlichkeit über die Beschlüsse auf.

Seit Mitte der 90er Jahre nimmt der WWF außerdem regelmäßig an den Tagungen des Regionalabkommens zum Schutz von Kleinwalen in Nord- und Ostsee (**ASCOBANS**) sowie der Internationalen Nordseeschutzkonferenz (**INK**) teil und wirbt für den Schutz der heimischen Walarten.

Schweinswal-Rettungsplan und -Schutzgebiete

Als einzige Walart kommt der Schweinswal regelmäßig in deutschen Küsten- und Meeresgewässern vor. Für den Bestand dieses Kleinwals in der Nordsee hat der WWF einen umfassenden Rettungsplan erstellt. Dies war ein Ergebnis der WWF-Schweinswalkampagne 2001 mit kontinuierlicher Lobbyarbeit bei nationalen und europäischen Institutionen und Fachgremien. ASCOBANS, HELCOM, OSPAR und INK beschlossen Maßnahmen, um die jährliche Beifangrate auf höchstens ein Prozent des Bestandes zu senken. Unter aktiver Mitarbeit der WWF-Fachleute einigten sich die Anrainerstaaten in den folgenden Jahren auf Rettungspläne auch für den stark dezimierten Ostseebestand des Schweinswals. Erfolg der WWF-Arbeit ist auch das Verbot von Treibnetzen in der Ostsee, das bis 2008 schrittweise in Kraft trat. Die im selben Jahr von den EU-Fischereiministern beschlossene Verordnung zur Verminderung von Kleinwalbeifängen wurde vom WWF wegen ihrer Mängel, zum Beispiel Nichtanwendung auf kleine Fangkutter, mehrfach kritisiert.

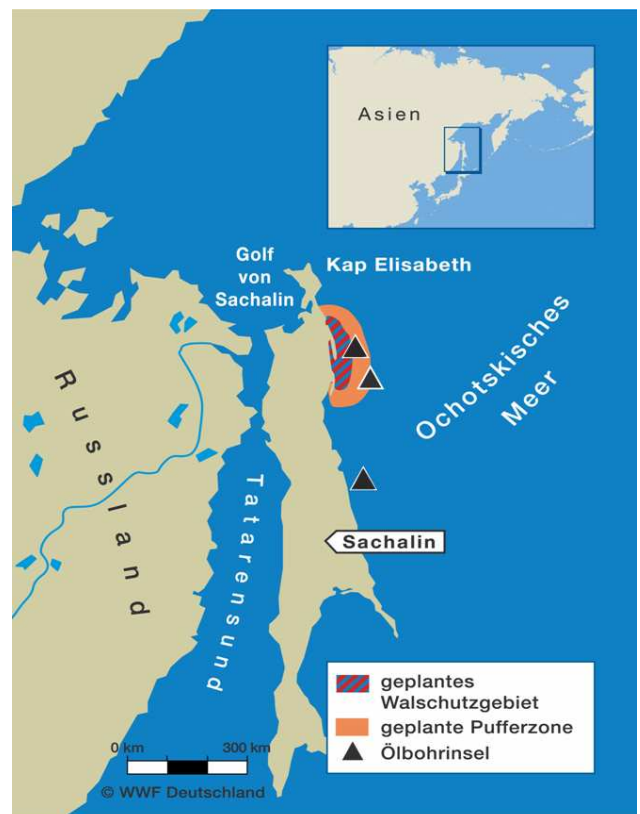
Der Schweinswal ist u.a. nach Anlage II der EU-Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH) zu schützen, d.h. es müssen ausreichend Flächen als Meeresschutzgebiete für diese Art ausgewiesen. Während Deutschland rund 30% seiner Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) in Nord- und Ostsee zum Natura-2000-Netzwerk angemeldet hat, mussten andere Anrainerstaaten wie Dänemark, Schweden, Polen, die Niederlande und das Vereinigte Königreich von der Europäischen Kommission in den Jahren 2008 und 2009 erst noch zu weiteren Schutzgebietsausweisungen verpflichtet

werden. Für diesen Prozess lieferte der WWF wissenschaftliche Fakten über Vorkommen und Bedrohung der Art.

Für die bereits ausgewiesenen deutschen Schutzgebiete wie das Sylter Außenriff, die Dogger- und die Oderbank legt der WWF Vorschläge zum Fischereimanagement vor, mit dem Ziel, dass der Lebensraum der Wale unbeeinträchtigt bleibt, die Tiere zur Fortpflanzungszeit nicht gestört und beifangarme Fischereitechniken eingesetzt werden. Der WWF setzt sich dafür ein, dass ein Bündel von Fischereimaßnahmen in deutschen Meeresschutzgebieten, wie es derzeit von den Landwirtschafts- und Umweltministerien und ihren Fachbehörden diskutiert wird, möglichst bald bei der EU beantragt wird.

Grauwale im Nordwestpazifik

Im **Ochotskischen Meer**, vor der russischen Insel Sachalin, tummelt sich eine der bedrohtesten Walbestände der Weltmeere: der **Westpazifische Grauwal**. Vermutlich leben nur noch etwa 130 Tiere dieser Grauwal-Unterart, davon weniger als 30 fortpflanzungsfähige Weibchen. Doch ihr Lebensraum ist in Gefahr. Konzerne wie Gazprom, Shell, Exxon und russische Partnerfirmen wie Sachalin Energy beuten die reichhaltigen Öl- und Gasvorkommen vor Sachalin aus. Lärm und Ölverschmutzung gefährden die grauen Riesen und der Bau weiterer Bohrinseln ist geplant. Auf Druck



WWF-Projekt Wale

der Umweltorganisationen wie dem WWF wurde die erste Pipeline 2008 nicht durch das vorgeschlagene Meeresschutzgebiet gelegt, sondern außen herum. Das war ein großer Erfolg. Eine Unterwasser-Pipeline wird aber derzeit von Exxon quer durch die Piltunbucht gebaut, die ein wichtiger Nahrungsgrund für die Grauwale ist. Der WWF hat zusammen mit anderen Umweltorganisationen gegen den Bau dieser Pipeline geklagt, die Entscheidung zu dieser Klage wird aber immer wieder hinausgezögert. Hinzu kommen weitere Gefahren: Sachalin liegt in einem Erdbebengebiet. Ein Unfall, der zu einer Ölverschmutzung der Region führen würde, wie 2010 im Golf von Mexiko, wäre eine Katastrophe für die Grauwale.

Der WWF setzt sich deshalb für ein mehrere tausend Quadratkilometer großes marines Schutzgebiet vor Sachalin ein und fordert die Ölkonzerne auf, das Projekt zum Ausbau der Ölförderung in den Grauwal-Lebensräumen zunächst auf Eis zu legen und mehr Sicherheitsmaßnahmen für die Grauwale in das Projekt einzubauen. Der WWF untersucht außerdem den Lebensraum der seltenen Säuger und ihr Verhalten zum Beispiel auf Lärm.

Blauwale im Südostpazifik

Der Blauwal (*Balaenoptera musculus*) als das größte bekannte Tier, das jemals auf der Erde lebte, zählte bereits seit den 1960er Jahren zu den stark gefährdeten Arten. Intensive Jagd auf die Blauwale ließen deren Bestände von Anfang des 20. Jahrhunderts innerhalb von 60 Jahren auf weniger als 3 Prozent der ursprünglichen weltweiten Blauwalpopulation absinken. Man geht davon aus, dass es im 19ten Jahrhundert noch etwa 250.000 Blauwale gab. Heute sind es weltweit zwischen 10.000 und 20.000 Tiere.

Umso erfreulicher war die außergewöhnliche Entdeckung, die chilenische Wissenschaftler im Jahr 2003 in der Chiloé-Corcovado-Region vor der Südküste Chiles machten. Sie fanden dort eine mit etwa 230 Tieren sehr große Population von Blauwalen, die vor Chile in den Sommer- und Herbstmonaten nach Nahrung sucht und ihre Jungen aufzieht.

Die Meeresregion um die Insel Chiloé und den Golf von Corcovado gilt als sehr artenreich. Neben zahlreichen Süßwasserkorallen und Fischarten wurden dort 31 Meeressäugerarten gefunden.

Vor Ort führt der WWF zusammen mit Wissenschaftlern Studien durch, welche Aufschluss über Ökologie und Verhalten der Blauwale geben sollen. Aus den Ergebnissen werden Schutzkonzepte entwickelt.

Der WWF will erreichen, dass die Blauwalbestände vor der chilenischen Küste durch ein Meeresschutzgebiet geschützt werden. Eine wesentliche Bedrohung der Blauwale vor Chile stellen Aquakulturen dar, in denen Lachse in Käfigen im Meer gezüchtet werden. Das Meer wird durch Chemikalien und das reichliche Fischfutter verschmutzt und die Nahrungsgrundlage der Blauwale, der Krill (kleine Krebstiere) leiden darunter. Eine weitere Bedrohung geht von dem regen Schiffsverkehr aus, denn immer wieder kollidieren Wale und Schiffe. Der WWF setzt sich z.B. auch für eine nachhaltige und kontrollierte Entwicklung der Blauwalbeobachtung, dem so genannten „Whale-Watching“ ein.

Um die Blauwale vor der Küste Chiles schützen zu können, arbeitet der WWF sowohl mit der chilenischen Regierung, als auch mit Vertretern von Industrie und lokaler Bevölkerung zusammen.

Kontrollierte Walbeobachtung

Das so genannte Whale watching ist nicht nur ein faszinierendes Vergnügen, sondern ein kommerzielles Unternehmen mit bedeutenden Anteilen im erzieherischen, wissenschaftlichen, sozio-ökonomischen und Umweltbereich. Diese sanfte „Nutzung“ der Wale ist wirtschaftlich gesehen viel einträglicher als der Walfang. In verschiedenen Ländern wie in Norwegen, Island, Neuseeland oder Kolumbien finanziert oder finanzierte der WWF Whale watching. Weiterhin stellt der WWF Aufklärungsmaterial zum Walschutz und zur Ökologie der Wale bereit. Im Internet informiert der WWF über Whale watching in der Arktis.

Die Zukunft im Walschutz

Walschutz und WWF gehören seit den Gründungstagen der Naturschutzorganisation vor rund 50 Jahren zusammen. Weltweit arbeiten WWF-Kollegen mit großem Erfolg an den unterschiedlichsten Projekten zum Schutz der Meeressäuger.

Bei der Tagung der IWC in Berlin 2003 wurde die so genannte „**Berliner Initiative**“ verabschiedet. Im Vorfeld und auf der Tagung hatte sich der WWF für

WWF-Projekt Wale



Wale aus nächster Nähe zu beobachten – hier ein Pottwal (*Physeter macrocephalus*) - ist ein faszinierendes Erlebnis.
Quelle: WWF-Canon/Morton Lindhard

diese neue Schutzstrategie für Wale stark gemacht, da die Initiative vorsieht, neben dem zunehmenden Walfang auch weitere Bedrohungen durch die IWC zu behandeln, wie den Beifang, die Verschmutzung der Meere, den Klimawandel und die Gefährdung durch Unfälle mit Schiffen. Mit der „Berliner Initiative“ erkennt die Konvention an, dass auch Kleinwale wie Delfine und Tümmler durch die IWC geschützt werden müssen.

Für die gefährdeten **Nordkaper** erarbeitet der WWF zusammen mit anderen Organisationen wie z.B. der Internationalen Schifffahrtsorganisation IMO, Fischereiverbänden und Hafenbehörden Schifffahrtsrouten, die abseits der Wanderrouen der gefährdetsten Großwale laufen. Dadurch lassen sich die für Wale oft tödlichen Zusammenstöße zwischen Tier und Schiff vermeiden.

Der WWF setzt sich in Atlantik, Nordsee und Ostsee für die Ausweisung von **Meeresschutzgebieten** ein. Beispiel: Keltischer Schelf vor der Westküste Irlands. So sollen besondere Vorkommen und Fortpflanzungsgebiete der Schweinswale und Delfine vor Störungen und Fischernetzen geschützt werden. In deutschen Gewässern wurden im Jahr 2000 bereits das Walschutzgebiet westlich von Sylt und Amrum, das Gebiet Sylter Außenriff und die Oderbank in der Pommerschen Bucht als schutzwürdig angemeldet, 2005 und 2006 folgten die Ausweisungen des Sylter Außenriffes und der Doggerbank in der Nordsee als FFH- Gebiete.

Nach jahrelanger Lobbyarbeit des WWF ist es 1999 gelungen, im **Mittelmeer ein Walschutzgebiet** einzurichten, das doppelt so groß wie die Schweiz ist. Es war eines der ersten Walschutzgebiete der nördlichen Hemisphäre und befindet sich in den Gewässern des Ligurischen Meeres zwischen Italien, Frankreich und Monaco.

Hier leben 13 verschiedene Wal-, Delfin- und Tümmlerarten darunter auch der große Finnwal und der Pottwal.

Elf **Pazifikstaaten** beschlossen im August 2003 insgesamt 28 Millionen Quadratkilometer Ozean als **Walschutzgebiete** auszuweisen bzw. miteinander zu verknüpfen. Das ist mehr als die neunfache Fläche des Mittelmeeres. Sie erhielten dafür vom WWF die Auszeichnung „Geschenk an die Erde“. Die neuen Schutzgebiete entstanden mit fachlicher und finanzieller Förderung des WWF. Sie ergänzen das seit 1994 bestehende Walschutzgebiet im Südpolarmeer.

In die Prozesse zur Ausweisung des ersten Schutzgebietes auf der Hohen See im Nordostatlantik ist der WWF durch seine Stellungnahmen, Informationen und politischen Interventionen maßgeblich eingebunden.

Informationen zum WWF

WWF Deutschland	Tel. 030 / 311 777 239
Info-Service	Fax: 030 / 311 777 639

Reinhardtstrasse 14 10117 Berlin	E-Mail: info@wwf.de www.wwf.de
-------------------------------------	--

WWF-Literatur zum Projektthema

- Reeves, R., Smith, B., Crespo, E., Notarbatolo di Sciarra, G. (compilers): Dolphins, Whales and Porpoises: 2002 – 2010 Conservation Action Plan for the World's Cetaceans. IUCN Cetaceans Specialist Group. IUCN, Gland, Switzerland 2003
- Mehr Zeit für Schweinswale. Wie gut sind neue Netzgarne? Studie, WWF Deutschland 2004
- Zahlreiche Hintergrundinformationen im Internet unter <http://wwf-arten.wwf.de/> und www.panda.org
- www.iwcoffice.org

Über eine Spende würden wir uns freuen!

Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 2000
BLZ: 550 205 00

Projektleitung	Volker Homes
WWF Deutschland	Tel. 030 / 311 777 239
Fachbereich Artenschutz und TRAFFIC	Fax: 030 / 311 777 639
Reinhardtstraße 14 10117 Berlin	E-Mail: volker.homes@wwf.de
Dauer	2010 - 2020
Region	weltweit